

BUCHPREMIERE

Sebastian Fitzek:
»Splitter«

VILNIUS

Kulturhauptstadt
mit surrealer Note

FOTOGRAFIE

Wohin mit den
digitalen Bildern?

SÜDAFRIKA

Ein Jahr vor
der WM



INA MÜLLER

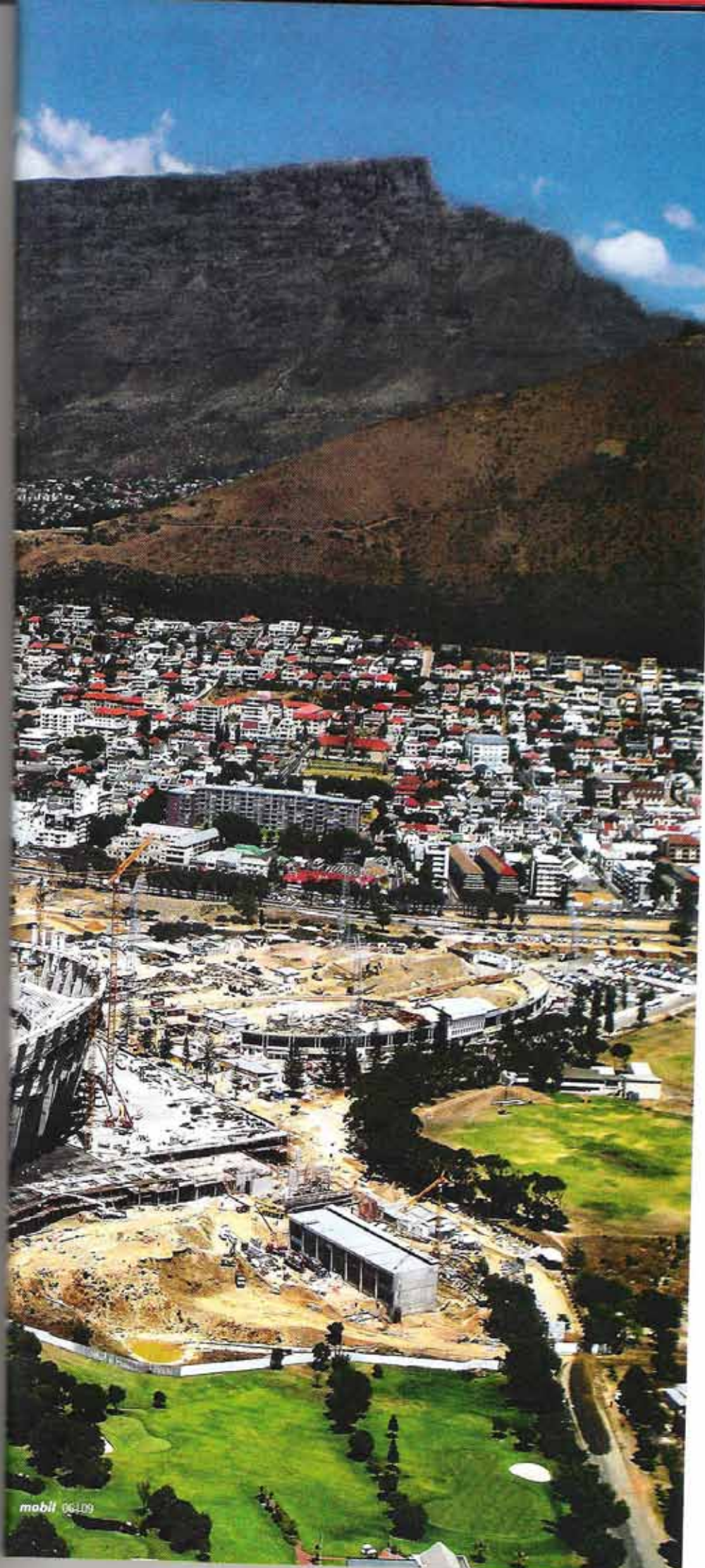
**Klartext von
der Küste**

EIN JAHR VOR DER WM

Kraftakt am Kap

2010 startet in Südafrika die Fußball-Weltmeisterschaft. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren: Zehn Stadien, drei von deutschen Architekten entworfen, sind in Bau oder fertig. Doch die Probleme zwischen Schwarz und Weiß, zwischen Arm und Reich werden auch die Spiele begleiten.

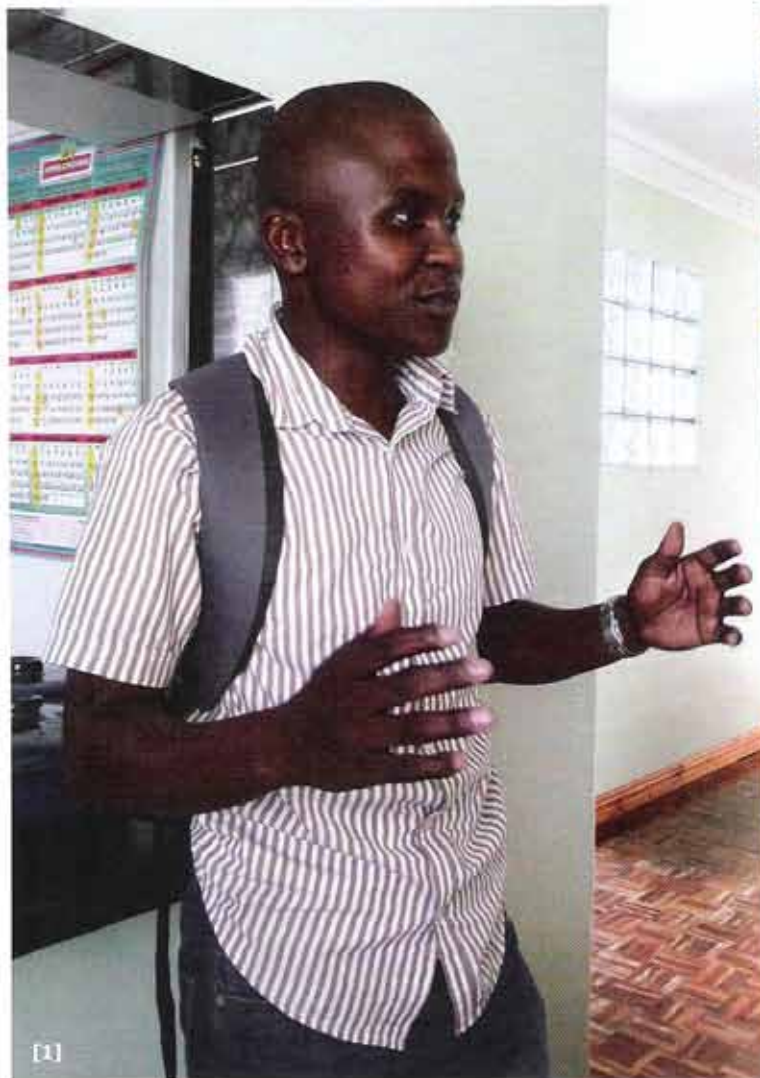




Junger Mann mit großer Aufgabe: Robert Hormes von »gmp« leitet die Bauarbeiten am Greenpoint Stadium [großes Foto] in Kapstadt, in dem 2010 acht WM-Spiele ausgetragen werden.

Die Luft schmeckt noch frisch, fast kühl an diesem Morgen, dafür ist die Sicht umso klarer: Dass Kapstadt zu den schönsten Städten der Welt gezählt wird, offenbart schon der Rundblick vom fast 1000 Meter hohen Tafelberg, dem die südlichste Metropole Afrikas zu Füßen liegt. Über die felsige Kette der »Zwölf Apostel« und vorbei am massigen »Löwenkopf« schauen wir über das weiß schimmernde Häusermeer und die vielen Buchten hinaus auf den Atlantik und entdecken schließlich noch Robben Island, die berühmte Gefängnisinsel, auf der Nelson Mandela 20 Jahre in Haft gehalten wurde. Doch nicht zu übersehen ist von hier oben auch eine architektonische Perle im Stadtbild, die in einem Jahr die ganze Welt kennenlernen wird: das Greenpoint Stadium, eine der zentralen Austragungsstätten der Fußball-Weltmeisterschaft 2010.

In diesem Monat probt die »Regenbogen-Nation« mit dem Confederation Cup schon einmal für das Großereignis im nächsten Jahr. Dann wird Südafrika vier Wochen lang – vom 11. Juni bis 11. Juli 2010 – das Interesse von mehr als einer Milliarde Menschen rund um den Globus auf sich ziehen. Aber der Nachhall soll viel weiter reichen: »Die WM ist nur der Auslöser«, sagt Gary Plourde, Marketing Direktor im Westin Grand Hotel in Kapstadt unweit des Greenpoint Stadiums, »die Ernte müssen wir danach einfahren«.



[1]



[2]



[3]

Fußball, Fans und Emotionen: [1] aufgeregter Sizwe Mdebe, [2] engagierter Michael Lutzeyer, [3] kameradschaftlicher Botschafter Dieter Haller.

Die Seilbahn bringt uns wieder hinunter in die Stadt, Ziel: das neue Stadion. Ein junger Mann, der die meisten um Haupteslänge überragt und dem die Begeisterung über seinen Job aus den Augen blitzt, erklärt uns die Konstruktion. Robert Hormes [35] leitet hier seit Oktober 2006 die Bauarbeiten. Er ist einer der Architekten des Entwurfs, den die deutsche Firma gmp [von Gerkan, Marg und Partner] konzipiert hat. Hormes trägt wie alle Arbeiter auf der Baustelle eine neongelbe Weste mit der Rückennummer 10 – der Nummer des Spielmachers also – und der Aufschrift »Team Greenpoint«.

»Die Truppe ist super aufeinander eingeschworen«, sagt Hormes, »Jeder weiß, wenn das Team Greenpoint auf der Baustelle nicht gut zusammenspielt, dann gibt es gar keine WM. Dann kann »Bafana Bafana«, Südafrikas Team, noch so viel trainieren, es wäre für die Katz. Deshalb sind die Leute hier hoch motiviert und stolz auf ihren Job.« Hormes sagt aber auch, dass es nicht leicht

war, die richtigen Arbeitskräfte zu finden. »In Deutschland hat man es mit Menschen zu tun, die mindestens einen Gesellenbrief und mehrere Jahre Erfahrung mitbringen, hier sind viele ungelernete Kräfte am Werk. In Südafrika gibt es nicht genügend ausgebildete Arbeiter. Also richten die hiesigen Baufirmen Trainingscamps ein und machen ihre Leute binnen weniger Wochen für spezielle Aufgaben fit. Fehlende Erfahrung oder Schnelligkeit wird dann mit Manpower wettgemacht. Wenn bei uns ein Mann einen fünf Meter breiten Eisenkäfig zusammenbindet, sind es hier vielleicht fünf Leute.«

Sie schaffen ein beeindruckendes Werk. Das Stadion mit einer Kapazität von 60 000 Zuschauern hat zwar eine imponierende Größe, überragt mit seiner luftig leichten, fast brasilianischen Form das Stadtbild aber gerade so weit, dass es nicht wie ein Fremdkörper wirkt: Kein Gebäude soll hier, so wollen es die Stadtväter, mit der Majestät des Tafelbergs konkurrieren.

Für die Weltmeisterschaft werden zehn neue Stadien errichtet, allein drei davon baut gmp, neben dem in Kapstadt noch die Arenen in Durban und Port Elizabeth. Alle Aufträge mussten im Wettbewerb errungen werden. »Natürlich haben unsere Erfahrungen beim Stadionbau in Deutschland eine Rolle gespielt«, sagt Volkwin Marg von gmp, »wir konnten uns durch die Stadien in Berlin, Frankfurt und Köln empfehlen.«

Dass die Südafrikaner nicht nur beim Stadionbau, sondern auch bei der Organisation auf den Ausrichter der vergangenen Weltmeisterschaft geschaut haben, sieht man an vielen weiteren Anleihen. So soll es auch in Kapstadt eine Fanmeile wie in Berlin geben, die für die erhofften 450 000 Gäste aus aller Welt die WM zu einem fröhlichen Spektakel werden lässt.

Ob diese Besucherzahl wirklich erreicht wird, hängt auch davon ab, ob es den Südafrikanern gelingt, ein anderes Problem einzudämmen: das der hohen Kriminalität.

Sizwe Mdebe zürnt den schwarzen Aufsteigern. Weil sie vergessen, woher sie gekommen sind.



Bauen für den Ruhm Südafrikas: In Soccercity bei Johannesburg wird das größte Stadion errichtet. Form und Farbe erinnern an eine Kalebasse.

Den Verantwortlichen ist diese Sorge bewusst, und sie bereiten sich entsprechend vor. »Wir werden 190 000 Polizisten einsetzen, davon sind 42 000 speziell für die WM geschult«, sagt Polizeikoordinator Ben Groenwald. Erste Erfolge gibt es schon jetzt. In Kapstadt ist durch die sichtbare Präsenz der Polizei die Kriminalitätsrate binnen eines Jahres um 50 Prozent gesunken.

So groß die Begeisterung für die Weltmeisterschaft allerorten zu sein scheint - die sozialen Spannungen, die großen Differenzen zwischen Schwarz und Weiß, zwischen Arm und Reich, unter denen das Land bis heute leidet, wird kein Besucher übersehen können. In Kapstadt führt schon die Fahrt vom Flughafen in die City kilometerlang an den Townships vorbei - diesen ärmlich zusammengepressten Vorstädten, in denen Hunderttausende leben. Anfangs sind es windschiefe Wellblechhütten, über denen die Drähte der Stromversorgung hängen, zur City hin die genormten Mande-

la-Häuser, die schon einen Fortschritt darstellen, aber von denen es noch viel zu wenige gibt. Oft liegen sie hinter Zäunen oder Mauern, die wie Sichtblenden wirken - auf fatale Weise ähnlich den Mauern, die viele Siedlungen der Bessergestellten vor Eindringlingen abschirmen.

Wir fahren in ein Township 15 Kilometer vor Kapstadt: Gugulethu. Sizwe Mdebe hat uns hierher eingeladen, ein junger Schwarzer, der Deutsch mit deutlichem Hamburger Akzent spricht. Sizwe Mdebe ist in Gugulethu aufgewachsen, kam später mit einem Stipendium in die Hansestadt, ging dort ein Jahr zur Schule und spielte auf St. Pauli Fußball. Heute ist er Sportjournalist, der ein Internet-Journal aufbauen will. Wir schauen dem Jugend-Team der Cape Town Pirates beim Training zu, dürfen sogar ein bisschen mitspielen - sind ja nette Jungs -, anschließend gibt es bei Mama Nozipho Hühnchen. Man kann diese Tour »Fußballszene in Kapstadt«, zu der auch ein Besuch bei dem

Profiteam von Ajax Capetown gehört, für 40 Euro buchen.

Doch Sizwe hat anderes im Sinn - er will uns auf die sozialen Missstände im Land hinweisen. Die Wahl des Staatspräsidenten steht bevor, ANC-Chef Jakob Zuma [67] gilt als hoher Favorit. Doch sein junger Landsmann will sie nicht mehr sehen, diese Generation der Alten. Die »alten« Schwarzen, die es zugelassen haben, dass die Weißen sie mit den Apartheid-Gesetzen ausgegrenzt und ohne Bildungschancen für dumm verkauft haben. Die »alten« Weißen aus genau diesem Grund. Und wiederum die neuen schwarzen Aufsteiger, die jetzt gern vergessen, woher sie gekommen sind, und sich zu wenig um ihre Leute kümmern. Sizwe Mdebe vertraut ihnen allen nicht, die noch vom alten System verseucht sind.

Dabei gibt es gerade in dieser Generation etliche, die sich engagieren, sich darum mühen, mit ihren Möglichkeiten an einer besseren Zukunft für Südafrika mitzuwirken.

»Die Leute hier vom Team Greenpoint sind hoch motiviert und stolz auf ihren Job.« ROBERT HORMES



Schule fürs Leben: Im Township Soshanguve üben die »stars of tomorrow«. Einer (rechts) legt mit Stöckchen den Satz »Aids is real« auf den Platz.



Zwei Autostunden von Kapstadt entfernt, in der Nähe von Gansbaai, hat Michael Lutzeyer [56] ein einzigartiges Naturreservat aufgebaut. Nicht ohne kommerziellen Hintergrund: Auf den 1770 Hektar von Grootbos hat der Deutsch-Südafrikaner zwei Lodges mit Gasthäusern errichtet, auf denen Touristen gegen stolze Logiskosten [1 Ü/VP je nach Saison 155 bis 265 Euro pro Person] urlauben können. Von der Höhe aus kann man in der Walker Bay die Wale blasen sehen oder unten in der Bucht, wo die »White Shark Embassy« steht, zu Touren aufbrechen, um Seelöwen oder gar den weißen Hai zu beobachten.

Doch Michael Lutzeyer geht es um mehr als nur ums Geldverdienen: Er widmet sich ökologischen und sozialen Projekten, und immer wieder überredet er seine wohlhabenden Gäste, sich gleich mit zu engagieren. Auf Grootbos gibt es rund 750 nur hier vorkommende Pflanzenarten, die es zu erhalten gilt. Auch dafür hat Lutzeyer die

Gärtnereischule »Green Futures« eingerichtet, auf der jedes Jahr zwölf junge arbeitslose Schwarze aus den umliegenden Townships zu Gärtnern ausgebildet werden.

Auf einem sattgrünen Kunstrasen, den die englische Premier League gestiftet hat, lebt das andere Projekt von Michael Lutzeyer: eine Fußballschule, die Kindern aus den umliegenden Townships die Chance gibt, das Spiel zu lernen – in Wahrheit: geordnete Lebensabläufe zu erfahren und damit Werte wie Disziplin, Pünktlichkeit und Teamgeist. Wir sind dabei, als vielleicht 50 Kinder, darunter auch eine Mädchengruppe, die Basistechnik üben: das Dribbeln, Schießen und Pässeschlagen. Mancher im Trikot und mit Fußballschuhen, viele barfuß, alle jedoch mit großer Begeisterung.

Unter den Zuschauern ist an diesem Tag auch der deutsche Botschafter Dieter Haller. Er ist aus Kapstadt angereist, um Michael Lutzeyer seine Unterstützung zu zeigen, und kommt mit uns ins Gespräch.

Luxus im Township: In Gansbaai hat die englische Premier League einen Kunstrasen gestiftet.



Gut gebrüht. Löwe: keine Südafrikareise ohne Safari

Haller weist auf andere Schwierigkeiten hin, die den Aufholprozess der schwarzen Afrikaner immer wieder erschweren würden: die starke Verwurzelung in ihrer eigenen Kultur. Keller erzählt, dass es im Personal der Botschaft einen talentierten Schwarzen gegeben hätte, der für einen höheren Posten vorgesehen war, dann aber an einem Nierenleiden erkrankte. »Wir versicherten ihm, dass er sich keine Sorgen machen solle. Wir würden ihn in das beste Krankenhaus schicken, Kosten hätte er keine zu tragen, und danach ginge seine Karriere weiter. Er aber wollte sich nur vom Mediziner seines Dorfes behandeln lassen. Ein halbes Jahr später war er tot.«

1500 Kilometer weiter nördlich, in einem Township unweit der Hauptstadt Pretoria, gibt es ein weiteres Hilfsprojekt für kleine Fußballer. In Soshanguve üben auf einem Platz mit karger Grasnarbe die »Stars of tomorrow«. Der Berliner Kai Hill hat dieses Projekt ins Leben gerufen und hofft, den Rückenwind der WM nutzen zu können, um die Kinder mit Fußball auf einen besseren Weg zu bringen und vor allem, um sie vor Aids zu schützen. »Aids ist hier eine Seuche, viele Eltern der Kinder haben Aids, wir wollen jedenfalls sie davor bewahren.« Und so üben sie eine Ballstafette, wo bei jeder Ballübergabe ein Hölzchen an eine Buchstabenkette auf dem Boden angelegt wird, die schließlich den Satz ergibt: Aids is real – Aids gibt es wirklich.

Das Problem existiert auch in Johannesburg, aber hier konzentriert sich zurzeit alles auf den Elite-Fußball, auf »Soccer-City«, wo das größte WM-Stadion [95 000 Zuschauer] gebaut wird. Dort finden Eröffnungsspiel und Finale statt, dort präsentiert sich Südafrika der Welt, und die soll erst einmal staunen. Wie die riesige Arena später genutzt und wirtschaftlich betrieben werden soll, steht noch in den Sternen. Ebenso, ob und wie viele schwarze Südafrikaner sich einen WM-Besuch überhaupt leisten können.

Diese Sorge haben die Bauarbeiter im Greenpoint Stadium von Kapstadt nicht: Ihnen hat FIFA-Chef Joseph Blatter zwei kostenlose WM-Tickets pro Person versprochen – auch den Architekten.

HARM CLÜVER UND NICOLINE HAAS

Fußball und die »Big Five«

»Die ganze Welt in einem Land«: Dieser Slogan gilt nicht bloß zur WM. Südafrika bietet landschaftliche Vielfalt und Exotik gepaart mit europäischen Einflüssen.

Wer zur WM anreisen und Spiele mit deutscher Beteiligung sehen möchte, muss sich bis Dezember gedulden. Erst dann werden die Gruppen ausgelost, stehen Gegner und Spielorte unserer Elf fest. Doch selbst WM-Gäste wollen in Südafrika nicht nur Fußball sehen. Besonders zu empfehlen: Johannesburg und die Kapregion.

In und um Johannesburg stehen auch die meisten WM-Arenen: Soccer City und Ellis Park, das Royal Bafokeng Stadium [Rustenburg] und Loftus Versfeld [Tshwane/Pretoria]. Für ein paar Tage Luxusurlaub lohnt das Ferienresort Sun City – auch wenn es an Disney World erinnert. Das Sun-International-Hotel »The Palace of the Lost City« ist eingerichtet zum Thema afrikanische Wildnis, umgeben von einem Dschungelgarten mit Bassins und Wasserfällen. Highlight: ein Sandstrand mit Wellenbad. Beim benachbarten »Pilanesberg Game Drive« kommt man den »Big Five« – Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe und Leopard – ganz nahe. 500 km weiter östlich lockt eine Safari im legendären Kruger National Park. Kapstadt, wo im Greenpoint Stadium gekickt wird, und Port Elizabeth

mit dem »Nelson Mandela Stadium« verbindet die berühmte »Garden Route«. Sie bietet mit Wiesen, Wäldern und Wüsten, Gebirgen, Steilküsten und Sandstränden viel Abwechslung. An der Kapregion reizt der Mix aus afrikanischer Exotik und europäischem Einfluss. Die ehemalige Kolonialherrschaft Hollands und Englands prägte Bauten im viktorianischen, georgianischen oder kapholländischen Stil.

In Kapstadt erfrischt die Brise von Atlantik und Indischem Ozean, am Hafen mit der Einkaufsgalerie »Waterfront« herrscht internationales Flair, ur-afrikanisch geht es auf dem »Green Market« im Zentrum zu. Ein Muss sind ein Lift auf den Tafelberg und ein Sundowner am Clifton Beach. Auf den Wine Estates von Stellenbosch, Franschhoek und Paarl wird Wein probiert und auf dem Rasen gepicknickt.

→ **Anreise:** Täglich Linienflüge mit South African Airways von Frankfurt a. M. und München nach Johannesburg und von dort in alle großen Städte Südafrikas. www.flysaa.com. Rail&Fly, der Bahnzubringer zum deutschen Flughafen, ist bei SAA inklusive. www.bahn.de/bahnflug



Überwältigend schön: die Kapregion.

→ **WM-Tickets:** Kauf über Losverfahren unter <http://de.fifa.com/worldcup/organisation/ticketing/index.html> → **FIFA-WM-Packages:** inklusive Flug, Unterkunft, WM-Tickets und Rahmenprogramm buchbar bei Dertour Reisebüro, offizieller FIFA »Participating Tour Operator«, www.dertour.de → **Hoteltipps:** »The Palace of the Lost City«, Sun City, Tel. +27-14/557 1000; »The Table Bay Hotel«, Kapstadt, Tel. +27-21/406 5000. → **Deutschsprachige Infos:** www.dein-suedafrika.de, kostenlose Service-Nr. 0800/118 9 118 → **Aktuelle Reiseangebote:** www.tierischsuedafrika.de

Da war der FIFA-Chef großzügig: Jeder Bauarbeiter in den Stadien erhält zwei WM-Freikarten.